

Lilli Friedemann:

Team – Musik, eine neue Form der Gruppenimprovisation

(Veröffentlicht in: Intervalle 5, amj-Informationen 1969, Oktober/November)

Wohl kaum ein Mensch, der Trockenski-Übungen macht, tut dies allein zur körperlichen Ertüchtigung oder nur, um das Skilaufen später andere lehren zu können. Auch das schwierige Erlernen des Geigenspiels nimmt sicherlich kein Jugendlicher freiwillig auf sich, nur um sich auf musikalischem Gebiet zu "üben" oder gar nur, um Geigenlehrer zu werden. Man lernt diese Dinge um ihrer selbst willen, da ihre Beherrschung unmittelbare Freude macht.

Eine entsprechende Einstellung zur Gruppenimprovisation ist heute nicht selbstverständlich. Fragt man die Teilnehmer eines durchschnittlichen Lehrgangs für Gruppenimprovisation, warum sie gekommen sind, so heißt es bei fast jedem: - "um mit meinen Schülern oder Zöglingen improvisieren zu können". Falls der Leiter selbst ein passionierter Improvisator ist, sieht er sich trostsuchend nach den wenigen – meist jüngeren – Teilnehmern um, die einfach kommen, weil sie Lust zum Improvisieren in einem Team haben.

Die beschriebene Tatsache ist sonderbar; denn gerade an die Gruppenimprovisation kann man von vornherein "spielend" herangehen und ihre Lernvorgänge führen sicherlich über viel weniger "Durststrecken" als etwa Trockenski laufen oder Geige üben. Die Erklärung ist indes nicht schwer. Unter den Musikpädagogen wächst heute der Bedarf nach instruktiven Möglichkeiten, Gehör, Rhythmus und Klangsinn durch spielerischen Umgang mit der Musik zu entwickeln und den Schülern auch im Klassen- und Gruppenunterricht Gelegenheit zur musikalischen "Mitsprache", zum Selbstgestalten zu geben. Beide Anliegen können in der Gruppenimprovisation erfüllt werden.

Als selbständige und entwicklungsfähige Musizierform für Erwachsene, die u. a. zum schöpferischen Umgang mit neuem musikalischen Material führen kann, ist die Gruppenimprovisation noch wenig bekannt, im Gegensatz zu der heute wohl aktuellsten Improvisationsform, dem Free Jazz. So kommt es, dass viele Musikerzieher sich in Lehrgängen für Gruppenimprovisation versammeln, um Anregung für ihre pädagogische Arbeit zu gewinnen, und erst dann – neben anderem – die entwickelte Gruppenimprovisation als eine autonome Musizierform kennenlernen.

Die am meisten entwickelte und auf Neue Musik ausgerichtete Form der Gruppenimprovisation wird mit "Team-Musik" bezeichnet. Free Jazz und Team-Musik haben manche Berührungspunkte, bedeuten aber in vielen Hinsicht Gegenpole. Der Free Jazz entstand auf dem Weg der **B e f r e i u n g** von vielen den Jazz beherrschenden Gesetzen. Die Team-Musik ist eher das Ergebnis eines umgekehrten Weges.

Wenn wir von den wenigen noch bestehenden traditionellen Improvisationspraktiken mitteleuropäischer Folklore absehen, so bedeutete gemeinsame Improvisation bis vor kurzem ein harmloses Vergnügen, in dem entweder die primitivsten Regeln oder völlige Planlosigkeit herrschten. Infolgedessen war diese Art Improvisation nicht entwicklungsfähig. Die Möglichkeit einer Entwicklung konnte hier nur durch ein Gerüst von stilisierten Eingrenzungen und von Spielregeln geschaffen werden, also nicht durch Vermehrung, sondern durch Einschränkung der Freiheit.

Die Spielregeln können sich auf Rhythmus, Harmonie, Form und Klang beziehen. Zur besseren Vorstellung sei hier eine Spielregel für Anfängergruppen beschrieben, die vor allem den Umgang mit Klängen und mit Zeitproportionen betreffen.

Jeder Spieler der Gruppe hat ein beliebiges Instrument bzw. Schlagzeug zur Verfügung. Der Anführer zeigt – einmal auf einem Schlaginstrument, einmal auf einem Melodieinstrument – zwei verschiedene Ausführungen des gleichen Prinzips: eine rhythmisch unregelmäßige, aber im Charakter gleichbleibende "zuständliche" Bewegung innerhalb eines engen Klangbereichs, mit Verzicht auf Metrum, skalierte Töne und "Entwicklung". Die übrigen Spieler sollen dieses Prinzip ohne Erklärung begreifen. Sie versuchen alle zugleich, jeder auf seine Art, etwas derartiges zu erfinden. Danach werden die Erfindungen nacheinander angehört und auf Grund von einigen

Mischungsproben vier oder fünf von ihnen ausgewählt, die sich in Klangfarbe und Bewegung gut ergänzen, also zusammen verwendbar sind.

Hierauf beginnt das Zusammenspiel: die ausgewählten Spieler sollen weiterhin nur ihre bestimmte Erfindung verwenden, die ändern sich mit einem unaufdringlichen liegenden Hintergrundklang beteiligen, der in das Ganze hineinpasst. Für den Gesamtablauf gilt nur die Regel, daß man nicht die ganze Zeit spielen, sondern mit seinem Beitrag an geeigneter Stelle ein und aussetzen soll. Ständig variierte Längen der einzelnen Klangepisoden machen den Vorgang lebendig, und durch ökonomische Veränderung der Klangmittel kann eine überzeugende "Form" entstehen.

Man kann sich hierbei auch als "Dirigent" versuchen, der jedem Spieler Einsatz- und Schlußzeichen gibt; bei fortgeschrittenen Spielern ist das Dirigieren aber selten angebracht.

Durch die Einhaltung derartiger Spielregeln, die der Beliebigkeit Grenzen setzen, steigert sich das Vermögen der Spieler, die Partner zu hören, die jeweilige musikalische Situation zu verstehen und sinngemäß zu reagieren. Das bedeutet einen umfassenden Lernvorgang. Der musikalische Orientierungssinn einer ganzen Gruppe wächst beim Hören wie beim Spielen und die Gruppe kann sich immer höhere Forderungen stellen. In den meisten Fällen wird sie den Weg zur Neuen Musik einschlagen, wo gerade die Verselbständigung des klanglichen Elements den Praktiken einer Team-Musik (wie auch des Free Jazz) sehr entgegenkommt.

Natürlich stehen nach wie vor Inspiration durch die mitspielenden Partner, Spontaneität und Intuition beim gemeinsamen Gestalten an erster Stelle. Wollte man diese Quellen der Faszination und der Erfindungskraft im Kollektiv durch allzu bewusstes und "geregeltes" Improvisieren ausschalten, so sollte man sich lieber an den Schreibtisch setzen; hier hat man den Vorzug, ein Stück in ruhiger Planung zusammenfügen zu können. Wie weit bei einer Team-Musik Wachheit oder Intuition vorherrschen und in welchem Maße ihre Spieler in einen ekstatischen Zustand hineingeraten können, das hängt von der Mentalität der jeweiligen Gruppen ab. In diesem Bezirk können Berührungspunkte zum Free Jazz liegen.

Die Ekstase, ohne die der Jazz sowieso kaum denkbar ist, spielt wohl bei den meisten Free-Jazz-Gruppen eine beherrschende Rolle: sie kann durch ihre mitreißende oder „entrückende“ Wirkung auf Spieler und Hörer formale bzw. "gelernte" Ansprüche an die musikalischen Vorgänge vergessen lassen. Die Spieler wollen sich, wenig gehemmt durch Rücksichten auf Partner oder Spielregeln, musikalisch voll "ausleben".

Bei einer Team-Musik findet das "Sich-Ausleben" seinen Widerstand im bewussten Zusammenspiel und im musikalischen Gestaltungswillen, also in einer "Hingabe" an die Sache. Gerade diese Gegenpoligkeit der wirkenden Kräfte bedeutet in guten Stunden ein starkes Stimulans. Das Ideal einer Team-Musik-Gruppe ist, die jeweilig gültigen Spielregeln und formalen Gesetze durch Übung so weit im Unbewußten zu verankern, daß sie sich auch in der engagiertesten und spontansten Improvisation noch auswirken. Der Weg dahin ist nicht ohne "Pädagogik" möglich; das Ziel ist – über die Faszination des Musizierens hinaus – ein objektiv positives künstlerisches Ergebnis.